

Vanessa Lau & Florian Dost

FORSCHEN MIT BÜRGER*INNEN

Zur Erreichbarkeit und Beteiligung älterer Menschen durch Citizen Science

Kurzfassung

Digitale Informations- und Kommunikationstechnologien werden gesamtgesellschaftlich immer relevanter; Menschen ab 55 Jahren nutzen diese Angebote jedoch in geringerem Ausmaß als jüngere Altersgruppen. Die Nutzung variiert zudem in Abhängigkeit von der sozialen Integration, den persönlichen Präferenzen und dem Alter. Da die Relevanz und Vielfalt traditioneller Medien sinken, erfahren ältere Menschen einen Verlust ihres primären Informationskanals, während gleichzeitig zunehmende Einschränkungen in der persönlichen Mobilität zu Herausforderungen in individueller als auch kommunaler Kommunikation führen. Dabei sind Austausch und Teilhabe sowohl auf individueller als auch auf kommunaler Ebene von großer Bedeutung. Ohne eine Datengrundlage über die lokal tatsächlich genutzten Informations- und Kommunikationskanäle können betroffene Kommunen auch nicht vorausschauend mit ihrem Teilhabeangebot reagieren. Es entsteht das Dilemma, dass die Kommunen die Informations- und Kommunikationskanäle genau kennen müssen, um sie nutzen zu können und umgekehrt.

Das Projekt „Altersinnovationen“ nutzte bürgerschaftliche Beteiligung in allen Phasen der Entwicklung einer Befragung zum Kommunikations- und Informationsverhalten Älterer in den beteiligten Kommunen Guben und Spremberg/Grodk. Durch dieses Vorgehen konnten Bürger*innen aktiv in den Untersuchungsprozess eingebunden, praktische und fachliche Sichtweisen vereint sowie konkrete Handlungsempfehlungen für weitere Studien entwickelt werden. Zusätzlich erlaubt der bürgerwissenschaftliche Ansatz eine Erhebung in ansonsten schwer erreichbaren Bürger*innengruppen. Dieser Beitrag fasst die gewonnenen Erkenntnisse zusammen und fokussiert die Potenziale der bürgerwissenschaftlichen Beteiligung in Konzeption, Umsetzung und Auswertung zielgruppenspezifischer Befragungen.

Erreichbarkeit älterer Menschen als Herausforderung für Kommunen

Der Mangel an Interaktion in und mit Kommunen ist sowohl individuell als auch gesellschaftlich ein relevantes Thema, insbesondere in Bezug auf das Informations- und Kommunikationsverhalten älterer Menschen. Ältere Bürger*innen bilden dabei eine heterogene Zielgruppe, die Menschen über 55 Jahren in unterschiedlichen Lebensphasen umfasst. Der in dieser Lebensphase übliche Übergang vom Arbeitsleben in den Ruhestand ist von einem Wegfall etablierter Informationskanäle und -muster geprägt; die Nutzung traditioneller Medien überwiegt, während neue (digitale) Wege der Informationsbeschaffung und Kommunikation auch für ältere Menschen in der Gesellschaft erforderlich werden. Insgesamt wird deutschlandweit eine zunehmende Nutzung digitaler Medien durch ältere Menschen verzeichnet (Statista 2023), wobei insbesondere in kleineren Städten der Zugang als auch die Notwendigkeit und damit die Vertrautheit in solche Medien weniger ausgeprägt ist. Infolgedessen oder gerade dadurch sind ältere Menschen in ihrem Informations- und Kommunikationsverhalten häufig auf die Nutzung traditioneller Medien angewiesen und verlassen sich damit auf Medien, die zunehmend an Bedeutung und Vielfalt verlieren.

Für Kommunen besteht die Herausforderung darin, ältere Menschen effektiv zu erreichen, zu informieren und am gesellschaftlichen Leben innerhalb von Beteiligungsformaten teilhaben zu lassen. Im vorliegenden Beitrag werden die Kommunen Guben und Spremberg/Grodk als beispielhafte Fälle und Kooperationspartner der Studie dargestellt. Konkret nutzen die Kommunalverwaltungen der Städte Guben und Spremberg/Grodk überwiegend gedruckte Amtsblätter und städtische Zeitungen, die Stadt-Webseite und (falls vorhanden) Social-Media-Kanäle, Handzettel sowie Flyer zur Verbreitung von relevanten Informationen. Ergänzend dazu bieten die Kommunen persönliche Sprechzeiten sowie Telefon-, Mail- und Briefverkehr zur Kommunikation der Bürger*innen mit den Mitarbeiter*innen der Kommune an. Mit der Nutzung etablierter

Informations- und Kommunikationstechnologien gehen spezifische Problematiken einher, zu denen die fehlende Erreichbarkeit einiger Zielgruppen und die (über Jahre entwickelte) Ablehnung gegenüber den Inhalten dieser Medien gehören.

Citizen Science - von der Studie zum bürgerwissenschaftlichen Projekt

In Zusammenarbeit mit den Kommunen wurde das Konzept einer bürgerwissenschaftlichen „Kommunikationsstudie“ entwickelt. Im Rahmen dieser Studie sollten Daten über das Informations- und Kommunikationsverhalten der Menschen ab 55 Jahren mit Hilfe eines Fragebogens erhoben werden. Insbesondere die vermuteten Schwierigkeiten in der Erreichbarkeit hochaltriger, häufiger zurückgezogen wohnender Bürger*innen beider Kommunen verdeutlichten die Erhebungsgrenzen durch die Projektmitarbeitenden, insbesondere der Sozialarbeiter*innen. Eine Überrepräsentation der jüngeren älteren Menschen (Bürger*innen, die in Erwerbsarbeit tätig sind und damit zum Großteil andere Wege der Kommunikation und Information nutzen als hochaltrige Menschen) sollte dabei vermieden werden und führte zu Überlegungen hinsichtlich einer Verknüpfung dieser Studie mit den Grundgedanken des Projekts Altersinnovationen – dem bürgerwissenschaftlichen Ansatz (siehe „Schema zur Umwandlung des Befragungsprojekts in eine bürgerwissenschaftliche Studie“).

Das Projekt

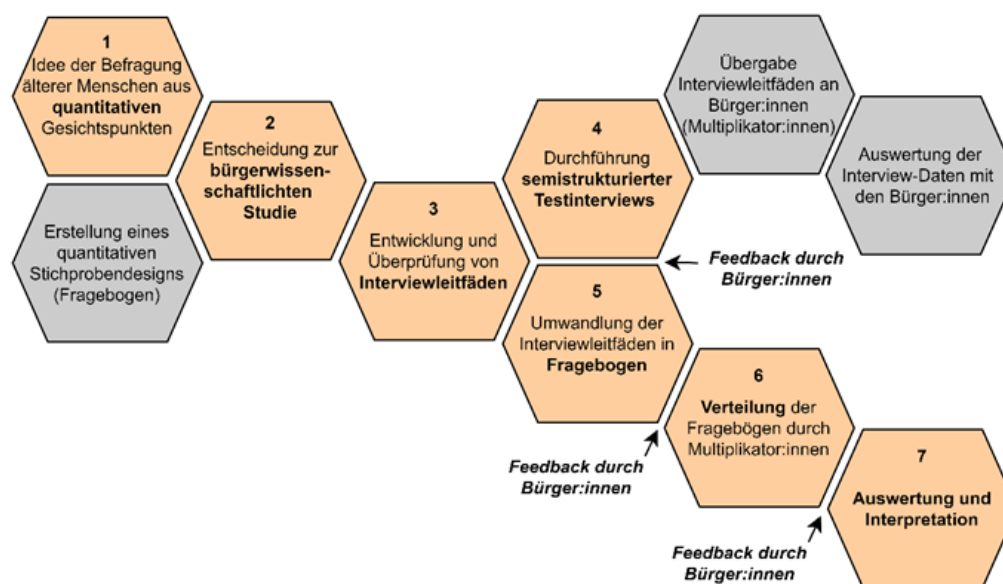
"Altersinnovationen: Altersinnovationen – Kommunen initiieren Innovationen durch Ältere" ist ein Vorhaben der BMBF-Fördermaßnahme "Kommunen innovativ".

Das Projekt Altersinnovationen ist ein Verbundvorhaben der BTU Cottbus-Senftenberg gemeinsam mit den Kommunen Guben und Spremberg/Grodk inmitten der strukturschwachen Lausitz. Mit bürgerwissenschaftlichen Ansätzen werden die Potenziale und Erfahrungen älterer Menschen der Region für den aktuellen Strukturwandel nutzbar gemacht, indem engagierte Bürger*innen mithilfe von Sozialarbeitender*innen, Citizen Science Scouts und verschiedenen Angeboten mit der Universität zusammengebracht werden.

Weitere Informationen zum Projekt: <https://kommunen-innovativ.de/altersinnovationen>

Schema zur Umwandlung des Befragungsprojekts in eine bürgerwissenschaftliche Studie

Quelle: Altersinnovationen



Bürgerwissenschaften (engl. Citizen Science) meint die aktive Beteiligung von Bürger*innen an wissenschaftlichen Forschungsprojekten, um möglichst diverse Akteure und Perspektiven in den Prozess der Wissensproduktion zu integrieren (Bonney et al. 2009). Konkret entstand die Idee, dass Bürger*innen eigenständig andere Bürger*innen mit Hilfe von vorher entwickelten Leitfäden interviewen können. Im Rahmen der ersten, von den Sozialarbeiter*innen der Kommunen durchgeführten, Probeinterviews äußerten die Bürger*innen Bedenken hinsichtlich der Machbarkeit der Studie - bezogen auf zeitliche Kapazitäten und persönliche Eignung. Auch die Gewährleistung wissenschaftlicher Gütekriterien, insbesondere der Objektivität und Reliabilität, wurde kritisch diskutiert. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren wurde in Abstimmung mit den Bürger*innen ein erster Entwurf für die Umwandlung der Interviewleitfäden in Fragebögen konzipiert. Diese Anpassung der Erhebungsmethode ermöglichte den Bürger*innen eine Zeitersparnis bei der Durchführung, gewährleistete Anonymität und verbesserte die Erreichbarkeit von älteren Menschen. Gleichwohl führte die Umwandlung eines semistrukturierten Interviewleitfadens in einen Fragebogen mit offenen und geschlossenen Fragen unter Beibehaltung der abzufragenden

Inhalte zu einer umfangreicheren Ausgestaltung, die mit den Bürger*innen in einem Workshop besprochen wurde. Die Verteilung der Fragebögen in den Kommunen erfolgte über die Sozialarbeiter*innen an die Multiplikator*innen, die jeweils fünf bis zehn Fragebögen an Bekannte, Freunde und Nachbarn verteilten, sowie an Institutionen (wie die Volkssolidarität) aushändigten. Die ausgefüllten Fragebögen wurden auf dem gleichen Weg zurückgegeben, bevor sie digitalisiert und für die Auswertung aufbereitet wurden.

Die Ziele dieser Studie umfassen die bürgerwissenschaftliche Beteiligung (1.), die Vereinfachung in der Erreichbarkeit älterer Menschen (2.) als auch die Erprobung der Maßnahme zur kommunalen Nutzbarmachung (3.):

1. Integration der Bürger*innen in alle Schritten der Studie (von der Konzeption über die Durchführung bis hin zur Auswertung)
2. Schaffung einer weitreichenderen Erreichbarkeit der (häufig sozial isolierten hochaltrigen) Bürger*innen durch den Vertrauensvorsprung in bestehenden Netzwerken (inkl. Fungieren als nahbare Ansprechperson bei Fragen zur Studie)
3. Interpretation der vorausgewerteten Daten mit Bürger*innen und Entwicklung von Lösungskonzepten zur Verbesserung

der Informations- und Kommunikationstechnologien der Kommunen sowie Diskussion von Nachnutzungsideen der Befragung

Ergebnisse der Studie: Traditionelle Kommunikations- und Informationsstrukturen überwiegen

Semistrukturierte Interviews

Die Ergebnisse der sieben Tiefeninterviews mit Bürger*innen zwischen 55 und 81 Jahren, durchgeführt von den Sozialarbeiter*innen der Kommunen, deuten auf eine anhaltende Präferenz der älteren Menschen für traditionelle Medien wie Zeitungen und Fernsehen, während soziale Medien und das Internet von einer Minderheit genutzt werden, hauptsächlich von Personen in anhaltender Erwerbsarbeit. Persönliche Gespräche und Telefonate bleiben beliebte Kommunikationskanäle, wobei sich die Nutzung je nach Lebensphase und empfundener Altersgruppe ändert.

Schriftliche Befragung mithilfe von Fragebögen

Von insgesamt 160 verteilten Fragebögen wurden 58 für die endgültige Auswertung berücksichtigt. Diese Daten wurden zwischen Mai und Juli 2023 von 21 Multiplikator*innen aus beiden Partnerkommunen erhoben. Zur besseren Analyse wurden die Teilnehmer in zwei Altersgruppen unterteilt: Altersgruppe 1 umfasst die jüngeren Älteren (52 bis zum Medianalter 73 Jahre), während Altersgruppe 2 die älteren Älteren

(74 bis 85 Jahre) umfasst. Bei der Untersuchung der Informationskanalnutzung zeigt sich, dass die ältere Gruppe weiterhin traditionelle Medien wie Fernsehen, Zeitungen und Radio bevorzugt, während die jüngere Gruppe eine breitere Palette von Medien nutzt. Beide Gruppen zeigen ein besonderes Interesse an lokalen und kommunalen Themen. Die Wahl der Kommunikationskanäle variiert je nach Altersgruppe, wobei die jüngere Gruppe eher auf Smartphone-gestützte Mittel zurückgreift, während die ältere Gruppe persönliche Kontakte bevorzugt, insbesondere über das Festnetztelefon. Zudem zeigen verschiedene Gruppenunterscheidungen nach Altersgruppen, Berufstätigkeit vs. Berentung und Lebensumstände eine erkennbare Varianz in der Nutzung von Informations- und Kommunikationsplattformen.

Fazit

Die Einbindung von Bürger*innen in bürgerwissenschaftliche Projekte gestaltet sich insbesondere dann herausfordernd, wenn sich diese Projekte auf spezifische Zielgruppen konzentrieren. Eine Studie, wie hier erprobt, ermöglicht dabei nicht nur eine Optimierung der Kommunikations- und Informationswege für solche bürgerwissenschaftlichen Projekte, sondern auch eine generelle Erweiterung und Verbesserung des Austauschs und der Teilhabe auf individueller und kommunaler Ebene. Insbesondere schwer erreichbare



Generationenübergreifender Workshop im März 2023 zur Überarbeitung des Fragebogens mit dem Sozialarbeiter*innen aus Spremberg/Grodk und den Marketing-Verantwortlichen im Projekt

Quelle: Altersinnovationen

Bürger*innengruppen können mit diesem Ansatz erreicht und beforscht werden. Durch das gewonnene Wissen über die tatsächlichen Präferenzen der Bürger*innen, basierend auf konkreten Erkenntnissen in den Kommunen statt auf allgemeinen Schätzungen oder Statistiken, können Teilhabeangebote in den tatsächlich genutzten Medien entsprechend kommuniziert und erfolgreich umgesetzt werden.

Besonderheiten der bürgerschaftlichen Beteiligung im Gegensatz zur quantitativen Erhebung

Aufgrund der kleinen Stichprobe und der regionalen Besonderheiten der beteiligten Kommunen sind die Ergebnisse der Studie nur begrenzt übertragbar. Allerdings sind die Erfahrungen aus diesem Projekt mit der Umsetzung einer Befragung als bürgerwissenschaftliches Beteiligungsformat auf weitere Themenbereiche sowie Regionen und beteiligte Bürger*innen anpassbar. Deswegen steht die Erprobung dieser Art der Interaktion mit und der Integration von älteren Bürger*innen in Forschungsvorhaben als erstes Beispielmodell, an dem, je nach Ausrichtung der Befragung, Anpassungen vorzunehmen sind. Im Vergleich zu traditionellen quantitativen Erhebungsmethoden, etwa durch Online- oder Postkarten-Befragungen, kann die Einbindung von Bürger*innen in wissenschaftliche Forschungsprozesse verschiedene Potenziale bieten. Sie ermöglicht eine authentische Einordnung von Themen und die Bearbeitung wissenschaftlich und gesellschaftlich relevanter Fragestellungen durch die Zielgruppe selbst, wodurch die Verständlichkeit und der Nutzen von Forschungsergebnissen gewährleistet werden. Die direkte Beteiligung von Bürger*innen zur Verbreitung und Durchführung der Befragungsprojekte führt zu einer verbesserten Erreichbarkeit und einem Vertrauensvorsprung innerhalb der Bürger*innen.

Während zeitliche und personelle Ressourcen potenziell auf Seiten der Forschenden für die Durchführung solcher Studien eingespart werden können, bedarf es einem erhöhten Planungsaufwand für die Konzeption solcher Beteiligungsformate, die Besprechungen und Workshops zur Entwicklung, Durchführung und Auswertung

solcher Studien umfassen (vgl. Abbildung 2). Übertragen wird dieser Zeitaufwand auf beteiligte Bürger*innen, die je nach Interesse und Motivation unterschiedlich intensiv integriert werden können. Mit dieser Beteiligung gehen Herausforderungen einher, die sich in Schwierigkeiten im Umgang mit komplexen Themen und Methoden durch die, meist fachfremden, Bürger*innen äußern können. Hier müssen insbesondere Wissenschaftler*innen in der Lage sein, sich den Gegebenheiten anzupassen, komplexe Themen verständlich aufbereiten und kommunizieren, um die Bürger effektiv einzubeziehen. Einige wissenschaftliche Praktiken, wie die Sicherung von Reliabilität, Validität und Objektivität, die in quantitativen und qualitativen Erhebungen üblich sind, können mit einem solchen Ansatz nicht immer gewährleistet werden und müssen je nach Studie individuell betrachtet werden. Insgesamt bleibt die Frage offen, wie Bürgerbeteiligung unter Wahrung der Wissenschaftlichkeit funktionieren kann und in welchem Ausmaß Bürger*innen daran teilnehmen möchten und können.

Die Autor*innen

Vanessa Lau; Brandenburgisch Technische Universität Cottbus-Senftenberg (BTU), Fachgebiet ABWL, insbesondere Marketing, akademische Mitarbeiterin und Promovendin; vanessa.lau@b-tu.de

Florian Dost; Brandenburgisch Technische Universität Cottbus-Senftenberg (BTU), Fachgebiet ABWL, insbesondere Marketing, Universitätsprofessor; dost@b-tu.de

Literatur

- » Rick Bonney, Caren B. Cooper, Janis Dickinson, Steve Kelling, Tina Phillips, Kenneth V. Rosenberg, and Jennifer Shirk (2009): Citizen Science: A Developing Tool for Expanding Science Knowledge and Scientific Literacy. *BioScience* 59, 11 (December 2009), 977–984. DOI: <https://doi.org/10.1525/bio.2009.59.11.9>
- » Statista (2023): Umfrage zur Internetnutzung von Senioren. Statista. Retrieved September 15, 2023 from <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1100772/umfrage/internetnutzung-von-senioren/>

